

Aus der Geschichte und dem Geschehen des Dorfes Holzmühl

Aus der Geschichte und dem Geschehen des Dorfes Holzmühl

Ein Bericht von Ulrich Herchenröder aus dem Jahr 1970

Holzmühl ist mein Heimatdorf, ein kleines, mir liebgewordenes Dorf, sehr schön am Südhang des Vogelsberges gelegen. Es zählt nur 40 Häuser, trotzdem gibt es einiges aus seiner Geschichte zu erzählen.

Zum ersten Mal wurde das Dorf im Jahre 1544 urkundlich erwähnt, als "Zu der Holzmoie". Ein Ortsnamen-Forscher verlegt die Entstehung der Ortsnamen mit der Endsilbe "-mühl" ins 9. Jahrhundert. In unserer Gegend gibt es heute noch einige Mühlen, während im Archiv zum 16. und 17. Jahrhundert sehr viel mehr erwähnt werden.

Heute ist von der alten Holzmühler Mühle nur noch der Mühlstein vorhanden, dort, wo bis vor vierzig Jahren das Haus "Mellesch" (Müllers) stand. Die Mühle brach 1902 zusammen. Aber warum Holzmühl? Es gab einen Flurnamen "Kohlhecke", wo Reste von Holzkohle gefunden wurden. Man nimmt an, daß an dieser Stelle ein Meiler stand zur Herstellung von Holzkohle.

In einer Lauterbacher Chronik ist auch von einer Holzschneidemühle zu lesen. In jener Zeit gehörte Holzmühl zum Gericht Freiensteinau und wurde erst im Jahr 1900 selbständige Gemeinde. Der erste Bürgermeister war Christoph Schloder. Das Gericht Freiensteinau wurde schon 1399 als Lehen des Ber von Eisenbach erwähnt. Ber von Eisenbach war ein Baron von Riedesel zu Eisenbach.

Um Freiensteinau und damit auch um Holzmühl gab es oft Streitigkeiten zwischen den Baronen von Riedesel und dem Stift Fulda. In der Chronik wird erwähnt: "Holzmülln est tota mixtura

mit Freyensteinaw. Es hat etliche Gutter uff Hanauischer Seit, welche ietzu streitig. Die Kirben dort werden von Riedeselschen Dienern mit Wein beleget, so auch die Taufeten." Dieses Dorf grenzt an Fulda, Hanau und Böhmen. Die Böhmen hatten ihren Sitz in Ürzell. Sie gehörten einem alten, niederen Adelsgeschlecht 'von Mörlc' an und wurden Böhm genannt. Die Güter von Holzmühl gehörten teils den Riedeseln, teils dem Stift Fulda, andere den Junkern von Merlau, genannt Heyderer und zum Teil den Böhmen. Ein alter Grenzstein aus dem Jahr 1730 ist heute noch Ausflugsziel vieler Heimatkundler und geschichtlich Interessierter. Er steht unweit vom Oberhof, wo die Gemarkungen Holzmühl, Hintersteinau und Neustall zusammentreffen. Eine Besonderheit ist, daß er dreiseitig ist. Er trägt folgende Aufschriften: (Seite 1) G.H. Freiherrn v. Riedesel [Großherzogtum Hessen]; (Seite 2) Adolphus AZF [Abt zu Fulda]; (Seite 3) KPG Johann Heinrich Reinhard GZH [Königreich Preußen. Joh. Hein. Reinh. Graf zu Hanau]. Ein Teil der Aufschrift ist heute unleserlich, man kann ihn im Archiv oder Büchern nachlesen.

1564 wurde ein Vertrag abgeschlossen, der besagt, daß der Zins der Erbgüter an jeweils diese Herren gezollt werden mußte.

1652 zählte Holzmühl elf Bauern und zwei Hintersassen. Die Hintersassen waren vom Gutsherren abhängige kleine Bauern, die nur Haus, Garten und einzelne Felder besaßen.

1582 wird in der Chronik erwähnt, daß die Einwohner von Holzmühl durch Glockenleuten zum Gericht nach Freiensteinau gerufen wurden. Ebenso war es bei der Mobilmachung, wenn von Feinden oder Räubern Gefahr drohte. Am 21. Oktober 1571 gab es in Freiensteinau 50 und in Holzmühl 15 einsatzfähige Männer. Als Ausrüstung mußte mitgebracht werden eine Büchse, ein langes Messer oder Schwert, ein Speiß oder eine Spitzbarte.

In einem Vermerk vom 7. März 1626 heißt es, daß der Besitzer der Mühle in Holzmühl nicht mehr den Gulden Zins zahlt, den er vorher zahlen mußte. Aus dieser Zeit wird noch

berichtet, daß die Holzmühler eine Beschwerde einlegten. Sie sollten außer dem gewöhnlichen Erbzins noch eine Gans zusätzlich an die Fuldtschen zahlen. 1630 wurde festgelegt, daß jeder Holzmühler jährlich von seinem Hofe eine Gans und neun Pfennige zum Kirchbau zu zinsen hat.

Über ein Jahrhundert lang gab es eine sehr schwere und harte Zeit für unsere Bevölkerung. Nicht nur durch Krieg, auch durch Krankheiten gab es viel Leid und Elend und es starben sehr viele Menschen. Die Pest wütete wiederholt in den Jahren 1528, 1575, 1583, 1598, 1613 und 1635. In einer Notiz des Schultheisen von Freiensteinau heißt es, daß die Toten in Kaspar Bodemers Garten begraben wurden, weil der Friedhof nicht mehr ausreichte. Damals wurden die Toten von Holzmühl noch auf dem Freiensteinauer Friedhof beigesetzt. Heute gibt es noch den "Totenweg", über den der Leichenzug ging. Erst im Jahre 1884 bekam Holzmühl einen eigenen Friedhof.

Schon im Jahre 1529 wurde die Pfarrei Freiensteinau reformiert und 100 Jahre später - 1628 - wurde sie für einige Jahre wieder katholisch. Es muß ein ständiger Machtkampf zwischen den Kirchen gewesen sein. Auf uns wirkt es heute belustigend, wenn wir lesen, wie einfach so ein Wechsel möglich war. Da schickte einmal zum Beispiel der Abt von Fulda einen Pfarrer mit 30 Mann Begleitung nach Freiensteinau. Der dortige protestantische Pfarrer wurde aus dem Haus gejagt, sein gesamter Hausrat auf die Straße gestellt und die Schweine aus dem Stall geholt. Die Begleitmannschaft soff sich im Amtshaus voll und zog am nächsten Tag wieder ab. Die Trinkschulden mußten die Bürger von Freiensteinau und Holzmühl bezahlen. Mit dem Pfarrer wurde auch der Lehrer seines Amtes enthoben. Bis zum Jahre 1683 wurden die jeweiligen Lehrer für ein Jahr gewählt. Dafür war die Kirche zuständig.

Die Schullehrer waren zu dieser Zeit hauptberuflich Handwerker. Heute kennt man noch drei Schulhäuser in Holzmühl.

Das älteste war damals ein kleines Häuschen und heißt heute noch 'Schulmoasch' (Schulmeisters). Der letzte Lehrer darin soll Schuhmacher gewesen sein. 1822 wurde dann ein Schulhaus gebaut, das heute in Privatbesitz ist, und 1910 war das neue und letzte Schulhaus bezugsfertig. 1912 übernahm mein Großvater die Schulstelle und zog mit seiner jungen Familie in das Haus ein. 1948 trat mein Vater die Schulstelle in Holzmühl an. Seit der Pensionierung meines Vaters 1966 gehen die Kinder in die Mittelpunktschule nach Freiensteinau. Die Schulräume wurden zwei Jahre später zu Dorfgemeinschaftsräumen umgebaut.

Nun wieder um 350 Jahre zurück. Vor dem Dreißigjährigen Krieg 1618-1648 zählte Holzmühl 13 Häuser, 7 davon mit insgesamt 35 Einwohnern waren bei Kriegsende noch übrig. Es gibt heute noch Familiennamen, die 1675 aufgeschrieben wurden: Perting (Berting), Raisch (Rasch), Flach, Johst (Jost), Maul und Greb. Daß jedes Haus hier seinen Namen hat, der nichts mit dem heutigen Familiennamen oder dem Beruf der Familien zu tun hat, finden Fremde eigenartig oder auch spaßig.

Während des Spanischen Erbfolgekrieges zogen im Jahr 1706 und später wieder 1735 Hannoverische Truppen durch die Gegend und unser Dorf. Das war eine schlimme Zeit. Harte Jahre brachte auch der Siebenjährige Krieg für unser Land (1756 bis 1763). Französische Truppen zogen durch die Gegend und schlugen 1761 sogar ihr Winterquartier hier auf. In diesen Jahren wird viel geplündert und Böses verübt, heißt es. In der Chronik steht: "In den Dörfern ging es nicht gut her." Durch die Abgaben an die französischen Truppen kam es zu einer Hungersnot. Es wurden sogar Eicheln zu Brot gebacken. Ähnlich war es 1796, als französische Truppen unter General Jordan ins Gericht Freiensteinau kamen und besonders in Holzmühl, Fleschenbach und Radmühl wüteten. Als sich die Einheimischen zur Wehr setzten, um Einhalt zu gebieten, wurde ein Holzmühler so schwer verletzt, daß er starb. Auch durch den Rückzug der Franzosen im Jahre 1813 und

gestellt. Auch im Dorf selbst wurde die Straße in der Dorfmitte begradigt. Es blieb nur noch die Bezeichnung "Der alte Weg". 1849 wurde der Bau der Straße bis Steinau fortgesetzt.

Mit dem dritten und letzten Schulhaus bekam Holzmühl die erste Glocke. Sie wurde 1906 von Franz Schilling in Apolda (Thüringen) gegossen und hatte einen Durchmesser von 45 cm. Es hatte viel zu tun, das Glöckchen, mit seinem besonders schönen Klang, wie ich mir habe erzählen lassen. Morgens und mittags rief es die Kinder zur Schule. Um 11 Uhr sagte es den Bauern auf dem Felde, daß es Zeit sei, Mittag zu halten. Gegen Abend jagte es die Kinder von den Straßen nach Hause, und im Winter gab es durch sein 8-Uhr-Läuten denen die Richtung an, die noch zu später Stunde von einem Dorf zum anderen, oft querfeld-ein, unterwegs waren. Im zweiten Weltkrieg mußte die Glocke abgegeben werden und 1950 wurde eine neue angeschafft. Sie läutet jetzt nur noch zu Beerdigungen.

Erwähnen muß ich noch, daß Holzmühl durch einen Pumpenmacher im weiten Umkreis bekannt war, bevor 1910 die Wasserleitung gebaut wurde. Bis in die heutige Zeit kennt man die Holzmühler Rechenmacher und Dreher weit über die Grenzen des "Blauen Eck" hinaus. Viele Rechen- und schöne Spinnräder fertigten sie den Winter über an.

Holzmühl zählt heute 40 Häuser und 210 Einwohner. 1900 wurde unser Dorf selbständige Gemeinde und damit unabhängig von Freiensteinau. Im Zuge der neuen Gemeinde- und Kreisreform wird Holzmühl in ein bis zwei Jahren wieder zur Großgemeinde Freiensteinau gehören.

Bis hierhin geht Ulrichs Bericht mit festgelegten geschichtlichen Daten. Aber so mancherlei wäre noch zu erzählen vom Dorfgeschehen in Holzmühl. Ich will ein bißchen darüber plaudern. Da gab's zu alten Zeiten 'de schwotze Buenn', aus dem die Hebamme die Kinder holte und den Müttern brachte. Er lag unter

den Erlen links von der Zufahrt nach Schneidesch. Das hat mir schon die alte Frau Jost erzählt als ich noch ein Kind war.

Und wer weiß noch was von 'de wäis Fraa', die in mondhel-
len Nächten zwischen Küppel und Auweiher unterwegs war?
Gesehen haben sie nur vor einigen Generationen die ganz Alten,
ob in ihrer Einbildung oder in Wirklichkeit, das bleibt der Phantasie eines jeden Lesers überlassen.

Nicht zu vergessen ist die Spinnstube mit ihren Freuden und ihrer Fröhlichkeit und wohl manchmal auch mit Neid und Eifersucht zwischen den Mädchen. Wer konnte die schönste Jacke stricken, wer hatte den nettesten Freund? Wenn die Burschen kamen wurde oftmals das Strickzeug weggelegt. Dann wurde gesungen, gespielt und getanzt. Aber, oh weh, Ärger und Geschrei gab es, wenn die jungen Burschen heimlich den 'Fiest' in die strickende Runde warfen, ein stinkendes, rauchendes Etwas. Das nahmen die Mädchen übel.

Schön war es beim Quetschekäinne. Eine kleine Schar Nachbarinnen kam abends zusammen, um große Körbe voll Zwetschen für Latwerge zu entsteinen. Das war eine willkommene Gelegenheit, um das Neueste vom Dorf und den umliegenden Orten von allen Seiten zu beleuchten und zu beschwatzen. Etwa 15-20 Stunden mußten die Zwetschen in einem großen Kessel kochen und mit einem eigens dafür hergestellten Latwergerührer gerührt werden, bis 'das Latwerge' streichfähig war. Aber wehe, wenn das Feuer zu stark brannte oder die Augen vor Müdigkeit zufielen!

Das waren traurige und heitere Geschichten aus unserem Heimatdorf, zusammengetragen aus einigen Jahrhunderten.

Ein Nachtrag vom Mai 1994.

Die Zeit eilt dahin. Vierundzwanzig Jahre sind ins Land gegangen, seit Ulrich die Daten für sein Referat zusammengetragen hat. Und wieder hat sich Holzmühl verändert. Seit dem 31.

Dezember 1971 gehört das Dorf zu der Großgemeinde Freiensteinau. Um etwa 20 Häuser ist es größer geworden. Fast alle alten Häuser sind neu oder umgebaut. So auch das Schulhaus. Nach zweijähriger, umfangreicher Renovierung ist daraus ein wunderschönes Dorfgemeinschaftshaus geworden. Das geliebte alte, von Sturm und Regen grau und unansehnlich gewordene Haus ist jetzt wieder zu unserer großen Freude ein Schmuckstück für das ganze Dorf.

Johanna Herchenröder

Es gibt immer noch etwas zu erzählen und nachzutragen.

Wie haben sich früher die Dorfbewohner eigentlich versorgt, wo haben die Holzmühler eingekauft? Für unsere jungen Leute kaum vorstellbar, ohne Auto, ohne Fahrrad auszukommen. Erst in meiner Generation lernten die Mädchen das Radfahren. Die meisten Lebensmittel kamen aus dem eigenen landwirtschaftlichen Betrieb, vor allem Brot, Fleisch und Wurst, Matze, Kochkäse und Handkäse, geschälte Gerste für Suppe und Brei und die köstlichen selbstgemachten Nudeln. Man war ja anspruchslos. Wenn eingekauft werden mußte, dann war man mit der "Zich" unterwegs. Ja, ja, ihr Jungen, unsere Urgroßeltern haben noch mit dem Kopfkissenbezug eingekauft. Ein ausgefüllter Teil nach vorne, der andere nach hinten, wurde er über die Schulter oder den Arm gehängt und heimgetragen. Das war die damalige Einkaufstasche. Mit der Zeit wurde man fortschrittlicher, es kamen mehr und mehr Lebensmittelgeschäfte in die Dörfer. Auch in Holzmühl wurde eine Zweigstelle der Raiffeisengenossenschaft eingerichtet. Die Verkaufsstelle wechselte viermal und wurde 1969 aufgegeben, weil sie zu unrentabel wurde.

Die Gastwirtschaft blieb über einige Jahrhunderte erhalten, bis in die Gegenwart. Was wäre Holzmühl ohne das Gasthaus zur Linde? Die Wände der Gaststube sind noch da, ein wenig verändert, aber sie sind es noch, die in all den vielen Jahren mit spitzen Ohren aufgenommen haben, was da so alles zu hören war. Wenn die erzählen könnten!!! Da wurde gesungen, gelacht und getanzt, nicht nur, wenn das Kirmeszelt im Hof und später im Garten stand. Auch bei anderen Zusammenkünften konnten sie lustig und vergnügt sein, die Holzmühler, aber sie konnten auch die Fäuste ballen und die Zähne zeigen. Oder können sie das heute noch? Als früher noch die Pferdefuhrwerke unterwegs waren, wurde erst einmal "beim Grewe" eingekehrt. Wer sich länger aufhalten wollte, konnte seine Pferde unterstellen. Eigens dafür gab es "de Fremestall", den Stall für fremde Pferde.

Seit wann und wie lange die eigene Schnapsbrennerei be-

stand, weiß man nicht mehr genau, aber bestimmt bis ins 19. Jahrhundert. Bei Erdarbeiten in der Scheune fand man später Hinweise und guterhaltene Holzrohre mit der eingeschnitzten Jahreszahl 1677. Der Schnaps war damals sicher so willkommen wie heute ein Whisky oder ein guter Likör.

Ich könnte immerfort noch weiterschreiben, könnte erzählen vom Küehüten und Tränken am Dorfbrunnen, wie schön oder auch langweilig und manchmal aufregend das sein konnte für die Kinder. Nachmittags war das Küehüten eine Arbeit der Kinder. Damals gab es noch keinen bequemen Weidezaun. Die Grenze der Weidefläche mußte immer beobachtet werden. Gar manchmal wurden die Pflichten vergessen, wenn andere Kinder in der Nähe waren. Da wurde gespielt, manches erforscht und vieles ausgeheckt. Und den Kühen schmeckte inzwischen das Gras auf Nachbars Wiese oder der Klee und die Runkelblätter auf dem angrenzenden Acker besonders gut. Oh weh, da gab es Schelte zuhause oder vom Nachbarn!

Ich denke auch an die Fortschritte, die z.B. das Dreschen im letzten Jahrhundert gemacht hat. Ich habe noch das Arbeiten mit dem Dreschflegel gesehen und den Göbel, der von Pferden oder Kühen in Betrieb gesetzt wurde. Dann kam die Dreschmaschine. Zuerst war es eine "Dampfmaschine", die von Pferden gezogen, von einem Dorf ins andere geholt werden mußte, dann übernahm die Dreschmaschine, die von Elektromotoren betrieben wurde, diese Arbeit. Zum Dreschen benötigte man sehr viele Leute. Heute wird gemäht und gedroschen, und die Körner werden direkt vom Acker nach Hause gefahren. Wie wird es in hundert Jahren sein? Ob dann noch einer von den wenigen Holzmühler Bauernhöfen besteht? Vielleicht kehren einige von den Jungen wieder zur Scholle zurück, weil es keine andere Arbeit und Existenz mehr für sie gibt.

Januar 95

Johanna Herchenröder